

Waldlied : Anmerkungen zu diesem Kanon

Autor(en): **Juon, Lucius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **29 (1969-1970)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356368>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wald, Wald, grün-gol-di-ges Zelt!

Weit, weit ver-schol-len die Welt!

Wald, o mein Wald! _____

Anmerkungen zu diesem Kanon

Ein Waldspaziergang wäre der Anlass, bei dem der Lehrer diese Melodie erstmals anzustimmen hätte, damit das musikalische Erlebnis reich befrachtet wird mit entsprechenden, starken Natureindrücken.

So bescheiden sich die textliche Formulierung auch ausnimmt, im Ausdruck «grüngoldiges Zelt» ist das unbeschreibliche Farbspiel der durch das Geäst brechenden Sonnenstrahlen und das stille Geborgensein, das wir im Schutze der Baumwelt empfinden, eingefangen. In der melodischen

Gebärde liegt Hingeebenheit, und im harmonischen Ablauf, einer Folge der Dreiklänge der 1. und 4. Tonleiterstufe (Tonika – Subdominante – Tonika), drückt sich feierliche Ruhe, Grösse und Erhabenheit aus. Diese Empfindung wird noch verstärkt, wenn der Lehrer als vierten Einsatz des Kanons die Grundtöne dieser beiden Dreiklänge, c und f, abwechselnd dazu summt.

Der Schüler erlebt hier recht eigentlich das Wesen der Plagalkadenz I – IV – I. (Vergleiche dazu die Schlussformulierungen der Chöre «Denn die Herrlichkeit Gottes, des Herrn», «Hoch

tut euch auf» und «Hallelujah» in G. F. Händels «Messias», die alle, zur Unterstreichung der Majestät Gottes, in einer Plagalkadenz ausschwingen.

Man könnte hier eindrücklich den Unterschied von authentischer (I-V-I) und plagaler Kadenz (I-IV-I) demonstrieren, indem man den Dreiklang der vierten Stufe durch denjenigen der fünften Stufe ersetzen würde. Das kann auf einfache Weise dadurch geschehen, dass man die Töne c'' und a' im ersten Takt durch d'' und h', die Töne a' und f' im dritten Takt durch h' und g' und die Töne f' und c'' im fünften Takt durch g' und d'' ersetzt. So erklingt als zweiter Dreiklang nicht mehr die Subdominante f', a', c'', sondern die Dominante g', h', d'' und damit beim Singen des Kanons eben die authentische Form der Kadenz.

Der Schüler wird bald das schwingende, mehr passive Moment bei der Plagalkadenz und im Gegensatz dazu die mehr schlussbildende, eher aktive Kraft der authentischen Kadenzierung heraushören und begreifen, dass im Falle unseres Kanons die Subdominante richtiger am Platz ist.

Versucht man nun zum Beispiel, die beiden Kadenzen aneinanderzureihen,

– nicht im Kanon, sondern sofort in Dreiklängen (am besten mit einer neutralen Silbe und unter Weglassung der Zählzeiten 2–6 im zweiten, vierten und sechsten Takt; dafür e', g', c'' einen ganzen Takt lang aushalten) – so entstehen die beiden Formen einer vollständigen Kadenz: I – IV – I – I – V – I und I – V – I – I – IV – I.

Die Schüler sollen nun darauf achten, welche der beiden Dreiklangfolgen eine in sich geschlossenere, überzeugendere Musik ergibt.

Ein eigener, diesbezüglicher Versuch mit einer Singklasse hat ergeben, dass die grosse Mehrheit bei der Folge I – IV – I – I – V – I befriedigter ist, was bedeutet, dass die Schüler das jahrhundertgeltende Grundschema (Grundgesetz?) der harmonischen Entwicklung entdeckt und erlebt haben, nämlich die Kadenzfolge I – IV – V – I.

Die gründliche Erfassung und das ständige Üben dieses musikalischen Phänomens ist für den Schüler der Mittel- und Oberstufe von ausserordentlicher Wichtigkeit, um sein Gehör für harmonisches Geschehen empfindsam zu machen und seine Sicherheit im Singen nach Noten zu festigen.

Lucius Juon